

Predigtimpuls in der Sylvestrikerkirche am 1. Sonntag nach Epiphania, Römer 12, 1-8

Brüder und Schwestern,
bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch:
Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung.
Es soll wie ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Bei der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, sage ich euch:
Überschätzt euch nicht und traut euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung.

Es ist wie bei unserem Körper:
Der eine Leib besteht aus vielen Körperteilen, aber nicht alle Teile haben dieselbe Aufgabe. Genauso bilden wir vielen Menschen, die zu Christus gehören, miteinander einen Leib. Aber einzeln betrachtet sind wir wie unterschiedliche und doch zusammengehörende Körperteile.

Wir haben verschiedene Gaben,
je nachdem, was Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat:
Wenn jemand die Gabe hat, prophetisch zu reden,
soll er das in Übereinstimmung mit dem Glauben tun.
Wenn jemand die Gabe hat, zu dienen, dann diene er.
Wenn jemand die Gabe hat zu lehren, der lehre.
Wenn jemand die Gabe hat zu ermutigen, soll er Mut machen.
Wer etwas gibt, soll das ohne Hintergedanken tun.
Wer für die Gemeinde sorgt, soll sich voll für sie einsetzen.
Wer Barmherzigkeit übt, tue es freudig.

(Predigttext nach der Übersetzung der Basisbibel und Lutherbibel)

Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung.

Schnell denken wir hierbei an sehr heilige und radikale Dinge, die uns zu groß und fremd erscheinen und uns gerade total überfordern. Ein „heiliges Opfer“ zu sein, ist auch kein Bild, das uns ermutigt. Deshalb springt bei den meisten von uns auch keine Begeisterung an, wenn wir diese Aufforderung hören.

Doch ich habe etwas sehr Hilfreiches und Wirksames in dieser Aufforderung entdeckt, *mein Leben Gott zur Verfügung zu stellen*: Sie führt mich in eine Haltung des Loslassens.

Wir leben oft so angespannt, weil wir nicht loslassen können. Wir müssen so viel festhalten, sichern, verantworten. Das macht müde.

Vielleicht reicht es bereits, wenn ich am Morgen zu Gott bete:

Dir überlasse ich mich, mit allem, was mir zur Verfügung steht und was dieser Tag bringt. Mach was draus nach deiner Güte!

Und am Abend kann ich den Tag beschließen und beten:

In deine Hände befehle ich meinen müden Geist.

Gott will uns ja nichts wegnehmen. Er will das, was wir ihm zur Verfügung stellen, verwandeln und erneuern. Dieses „sich Überlassen“ entlastet, lockert auf und entspannt, wenn ich krampfhaft versuche, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Eine eigenartige Spannung: *Gleicht euch nicht an, aber wandelt euch!*

Wir leben mit ständigen Angleichungszwängen. Wer sich nicht anpasst, hat entweder das Nachsehen oder wird zu einer ganz eigenen Marke. Damit sich die Dinge zwischen uns und auf der Welt zum Guten entwickeln, braucht es Menschen, die unangepasst bleiben, die über so etwas wie eine innere Widerständigkeit verfügen, doch in sich selbst berührbar bleiben für die erneuernde Kraft Gottes.

Wenn unsere innere Kompassnadel sich nur nach dem dreht, was die anderen denken, haben und tun, dann wird unser Leben ruhelos, richtungslos und wir kommen aus dem Rotieren nicht heraus.

Wenn unser Kompass darauf ausgerichtet ist, was Gottes Wille ist und wie sein Wort in unser Leben spricht, dann wird unser Leben zielgerichtet und fruchtbar. Dann zeigt uns die Kompassnadel bei allen Um- und Abwegen immer wieder die Richtung an.

Unser Denken bedarf der beständigen Wandlung und Erneuerung. Mit Christus auf dem Weg zu sein, heißt nicht, sich in starren Glaubens-sätzen zu verschanzen, sondern berührbar und formbar zu bleiben für seinen lebendigen Geist, der alles wandeln, erneuern und heilen kann.

Überschätzt euch nicht!

Traut euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung.

Viele Menschen, vielleicht auch Sie und ich, leben in einem eigenartigen Zwiespalt: Einerseits trauen sie sich vieles nicht zu, fühlen sich rasch überfordert, spüren die Vielzahl der eigenen Unzulänglichkeiten. Andererseits denken sie im Vergleich zu anderen sehr schnell: *Na, das würde ich besser hibekommen.*

Wenn ich hier was zu sagen hätte, liefе das anders. Wenn man mich mal ranließe, dann sähe die Welt anders aus.

Es gibt da so eine Ambivalenz zwischen sich abducken, sich kleinmachen und wegdrücken einerseits und einer Missgunst, einem Rechthaben und latenten Größenwahn andererseits.

Kommt ihnen dabei irgendwas bekannt vor?

So eine Haltung ist scheinbar sehr menschlich, aber auch tödlich für unser Zusammenleben und die Entwicklung einer Familie, einer Gesellschaft und auch einer Gemeinde. Gerade in diesen sonderbaren und angespannten Zeiten, ist es eine große Versuchung, anderen Kompetenz und Verantwortung abzusprechen und es selbst zu wissen, was abläuft, und die Welt erklären zu wollen.

Daher ist eine gute Bodenhaftung und Nüchternheit mir selbst gegenüber - wir können das auch Demut nennen - eine wesentliche Voraussetzung für ein gutes Miteinander.

Es ist wie bei unserem Körper:

Der eine Leib besteht aus vielen Körperteilen, aber nicht alle Teile haben dieselbe Aufgabe.

Genauso bilden wir vielen Menschen, die zu Christus gehören, miteinander einen Leib.

Die wesentliche Ansage lautet: Wir sind aufeinander angewiesen!

Gaben entfalten ihr Potential nur in einem Klima der Wertschätzung, des sich gegenseitig Raum geben, der Geduld und der Gelassenheit.

Christus ist der, der eine Gemeinschaft durch seinen Geist der Versöhnung und der Liebe zusammenhält, der ihr eine sinnvolle, ja schöne Gestalt gibt. Er schenkt uns den Geist, der das Nichtgönnen, das Rechthaben, das Vergleichen, aber auch das sich selbst Aufblähen oder Kleinmachen überwindet.

Er stiftet in uns ein in Gottes Güte gegründetes Selbstwertgefühl und ein fruchtbares, versöhntes Miteinander.

Er befähigt uns, aufrichtig mit unseren Schwächen und Grenzen umzugehen und unsere Stärken in den Dienst aller zu stellen.

Er macht offenbar, was der Gemeinschaft dient.

Er weckt die Lust und die Freude am Miteinander.

***Wir haben verschiedene Gaben,
je nachdem, was Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat...***

Gebet

*Gütiger Gott, wir brauchen uns gegenseitig,
wir brauchen die Gemeinschaft.*

Das spüren wir gerade jetzt, wo sie uns oft so fehlt.

*Vor allem brauchen wir Dich,
damit das Miteinander gelingt.*

*Schenke uns deinen Geist, der verbindet,
was für uns nicht passt.*

*Hilf, dass wir uns dir überlassen können
und aus deiner Gnade leben,
damit sie wie ein warmer Regen in unser Leben fällt
und unsere Beziehungen fruchtbar macht. Amen.*